

## Das äußere Stadtbild während des Krieges.

### Auf den Bauplänen der Innern Stadt.

Der Krieg und die Bautätigkeit! Ein Thema, das wie sobald kein zweites Anlaß zu verschiedenen Klagen gegeben hat, deren ersten Unterton stets das Stagnieren öffentlicher und privater Unternehmungslust in baulicher Hinsicht bildete, eine Erscheinung, die allerdings schon viel früher als vor Kriegsausbruch zu konstatieren war und mit den schon damals wenig günstigen Verhältnissen des Baufredits mit der steigenden Verteuerung der Bauten und andern die „bauliche Initiative“ hemmenden Ursachen in Zusammenhang stand. Die Notstandsbauten des Staates und der Gemeinde, darunter auch öffentliche Bauten, die schon im Zuge waren und weiter fortgeführt werden müssen, haben wohl die kritischen Zeiten des Bauwesens den Beteiligten etwas weniger fühlbar erscheinen lassen; aber der Mangel an technischen Arbeitskräften, vom Ingenieur angefangen — in manchen technischen Bureauen sind fast sämtliche Ingenieure eingerückt — zeitigte wieder gewisse Verzögerungen.

Wenn nun trotz alledem das emsige Werk, das man als „innere Stadterweiterung“ bezeichnen könnte, die nicht immer unangefochtene Erschließung der Altstadt Wiens, ganz in der Stille, fast unbemerkt und unbeachtet von der Öffentlichkeit, die jetzt hinausdrückt auf den großen historischen Kriegsschauplatz, fortgesetzt wird, so ist das eine sehr erfreuliche Sache. Das alte, ehrwürdige Wien baut fort an seinem neuen steinernen Kleide, gleichsam um sich für frohe Friedenszeiten würdig vorzubereiten.

Ein Rundgang durch die Stadt zeigt uns fast alle vor dem Kriege begonnenen bemerkenswerteren Bauten im Fortschreiten, zum Teil der Vollendung nahe. Wenn wir uns auch hier oder dort eine bessere Lösung des Problems der Platzverbauung gewünscht hätten, so ist doch im großen und ganzen der Eindruck ein befriedigender.

Da ist zunächst der Platz Am Hof. Man erinnert sich, daß nach dem Falle des alten Kriegesgebäudes die Möglichkeit einer stilwidrigen Verbauung keine gerade sanfte Polemik hervorrief. Es galt, die unleugbaren Fehler zu vermeiden, die gerade an diesem dem Wiener so nahestehenden Platze in früheren Jahren begangen wurden. Nun tritt bereits aus noch anhaftenden Baugerüsten und Leitern das Bild des neuen Zukunftsplatzes deutlich hervor. Noch ist der Bankpalast der Niederösterreichischen Eskomptegesellschaft nicht abgerüstet. Man

erkennt jedoch schon, wie mit ehrlichem Bestreben versucht wurde, nicht bloß durch den gelblichen Fassadenton, sondern auch durch die dem Platze zugewendete Architektur die so wichtige Einordnung in den Charakter des Gesamtbildes herbeizuführen. Die steilen Mansardendächer, die gesuchte möglichste Übereinstimmung mit den Höhenmaßen der benachbarten Objekte, sind ausschließlich den Anforderungen des Stadtbildes untergeordnet. Wie bis jetzt sichtbar wird, dürfte der Platz, besonders die benachbarte prächtige Kirche zu den neun Chören der Engel, trotz der wuchtigen Masse des neuen Gebäudes an der Gesamtwirkung nicht verlieren. Jedenfalls ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß die ursprünglichen Befürchtungen für den Platz, auf dem man schon einen „Kellamewolkenkratzer“ stehen sah, unbegründet geblieben sind.

Für den Verkehr bereitet sich dort die fast das Doppelte betragende Verbreiterung der Bognergasse vor, mit der wieder ein gefürchteter Engpaß verschwindet. Die Planen werden in einigen Wochen fallen, und sowohl der Fuhrwerks- und Autobusverkehr zum und vom Graben als auch der Passantenweg, der dort keineswegs zu den angenehmsten gehörte, werden zweifellos an Raum und Sicherheit gewinnen. Ein neuer Durchgang wird überdies vom „Hof“ zur Seibergasse und zu den Tuchlauben angelegt.

Ein interessantes Bauproblem erwuchs durch den Fall der lieben alten Fassade der Kunziatur auch auf der den Platz Am Hof abschließenden Schmalseite, wo der neue große Bankbau der Zentralbank Deutscher Sparkassen emporstrebt, gleichfalls der Vollendung nahe. Hier war eine der umfangreichsten und schwierigsten Bauaktionen zu bewältigen. Das Eckhaus in der Irisgasse wurde von der genannten Bank erworben. Die Architektur des Gebäudes wurde vollständig „abgeräumt“, um einer neuen, jener des neuen Nachbargebäudes entsprechenden, Raum zu geben. Auch das Niveau der Stockwerke wurde in Einklang gebracht und so ein teilweise ganz neuer, riesiger Komplex geschaffen, der mit dem älteren Hause verschmolzen wurde. Die etwas „barockisierte“ Fassade des vier Stockwerke hohen Neubaus mit Dachgeschoß für die Zentralbank schließt jetzt den Platz mit entschieden nicht ungünstiger Wirkung ab. Die Errichtung des Gebäudes hatte mit vielen Schwierigkeiten zu rechnen, ein ganzer Wald von Holzbalken mußte in kunstvoller Bólzung die uralten benachbarten Trakte der Naglergasse vor dem Einsturze schützen. Zahlreiche römische Funde sind dabei gemacht worden; den prächtig erhaltenen Ziegeln der römischen Legion sieht man es nicht an, daß sie schon einem Wachturm der alten „Vindobona“ als Grundlage gedient haben.